

te, schwenkte die ganze Horde wie auf einen geheimen Befehl hin nach rechts und verschwand im Wald.

Einen Moment später war Zaz sich nicht einmal mehr sicher, ob sie die Pferde überhaupt gesehen oder ob sie sich das alles nur eingebildet hatte. Sie sah sich im Bus um. Ein knutschendes Pärchen in einer Ecke, eine schwitzende ältere Dame, zwei Jugendliche mit sturem Blick auf ihr Handy. Von denen hatte bestimmt keiner diese Pferde gesehen.

War ja auch egal. Pferde waren einfach nicht ihr Ding. Früher mal, da wollte sie unbedingt zum Reiten, so wie viele Mädchen aus der Klasse. Aber ihre Mutter hatte nur erklärt, dass sie keine Zeit hatte, um sie regelmäßig in einen Stall zu fahren. „Das musst du doch verstehen.“ Diesen Satz hörte Zaz häufig.

Nur ein paar Minuten später bremste der Bus, und der Fahrer drehte sich zu ihr um. „Zeit zum Aussteigen, kleines Fräulein!“

Blöde Anrede! Klar, ihre Mutter hatte ihm mehrfach erklärt, dass ihr Töchterchen hier rausmusste. Sie hatte wohl Angst, dass Zaz womöglich das große Abenteuer hier im Nirgendwo verpasste. Dabei war sie durchaus in

der Lage, eine Bushaltestelle zu erkennen. Immerhin war sie schon dreizehn.

Sie nahm den albernen Rollkoffer und ging Richtung Bustür. Der Busfahrer grinste und nickte ihr aufmunternd zu.

Dann brauste der Bus davon, und Zaz stand allein an einer Kreuzung. Eine schmale Straße zweigte hier von der Hauptstraße ab und führte über eine Wiese direkt in den Wald – ein windschiefes Schild sagte auch, wohin: *Pension Donneracker*.

Bingo, das war dann wohl Omas Hof.

Ihre Mutter hatte ihr immer wieder erklärt, dass Oma sicher auf sie warten würde. Leider war hier aber niemand. Zaz griff nach ihrem Handy. Das Rädchen auf dem Display drehte sich, das Ding suchte endlos nach Empfang. Den es nicht gab.

Seufzend schaltete sie das Handy wieder aus.

Wenn das hier nicht der Arsch der Welt war, dann konnte man ihn von hier aus wenigstens gut sehen.

Nachdem das Empfangskomitee offensichtlich nicht erschienen war, machte sich Zaz alleine auf den Weg. So weit konnte es ja zu dieser Pension schließlich nicht sein.

Sie lief über die Wiese in den Wald. Der Rollkoffer holperte hinter ihr her, kleine Steinchen sorgten dafür, dass die Räder immer wieder blockierten. Das Teil passte ja vielleicht in die Welt ihrer Eltern mit all den sauberen Bahnsteigen und glatten Flughafenböden. Hier machte es Zaz das Leben allerdings zur Hölle. Warum holte sie eigentlich keiner ab? Die Wipfel der alten Laubbäume berührten sich, sodass der Weg durch den Wald fast wie ein Tunnel wirkte. Immer wieder verschwanden links und rechts schmale Pfade im Dickicht, einige sandig, andere mit Gras bewachsen. Auf einem von ihnen entdeckte sie einen Hufabdruck. Offenbar hatte sie die Sache mit den Pferden doch nicht geträumt.

Nach einer kleinen Ewigkeit bog sie um die letzte Kurve und stand nun vor dem Hof. Er war weniger groß, als sie gedacht hatte. Nur ein Fachwerkhaus, an dem Rosen emporrankten. Vor den Fenstern dunkelgrüne Fensterläden, eine große Terrasse. Auf der saßen ein paar Leute, offensichtlich Gäste. Lauter alte Knacker, wahrscheinlich schon tot oder kurz davor, einbalsamiert zu werden. Zaz' Hoffnung, dass in diesem Hotel vielleicht auch der ein oder andere vernünftige Mensch – also jemand in ih-

rem Alter – zu Gast sein könnte, zerfiel zu Staub. Nein. Das hier war die Gruft der lebenden Mumien. Eine Holzscheune neben dem Haupthaus wirkte verlassen: Spinnweben überall, das Tor halb offen, eine Leiter mit fehlenden Sprossen lehnte an der Wand.

Gerade als sie sich das genauer ansehen wollte, erklang eine energische Stimme. „Susanne? Susanne, bist du das?“

Sie drehte sich um und sah eine drahtige Frau mit sehr kurzen, leuchtend roten Haaren. Auf dem letzten Foto ihrer Oma, an das Zaz sich erinnern konnte, waren sie noch lang und blond gewesen. Aber das war ja auch ein paar Jahre her.

Statt einer Antwort nickte sie nur und ging der Frau entgegen. Nicht zu schnell.

„Zaz. Ich heiße Zaz“, erklärte sie.

Die Frau musterte Zaz von oben bis unten und nickte. „Ja, so hat deine Mutter dich beschrieben. Schön, dass du da bist!“ Mit einem schiefen Lächeln fuhr sie Zaz durch die Haare. „Nenn mich doch bitte Tine. Du musst mir versprechen, dass du mich nicht Oma nennst, okay?“

Sie deutete auf die Haustür. „Komm, ich zeige dir dein

Zimmer. Vielleicht magst du dich ein bisschen frisch machen, bevor ich dir Donneracker genauer zeige?“

Frisch machen. Tine kam wirklich aus einem anderen Jahrhundert. Aber Zaz folgte ihr brav in den Hausflur und zwei lange Treppen nach oben. Dabei fluchte sie leise über das Gewicht des Rollkoffers. So hatte sie ihn sicher nicht gepackt. Was hatte Mum da noch reingetan? Steine?

Am Ende eines endlosen Ganges drückte Oma eine Tür auf. „Hier ist dein Zuhause für die nächsten drei Wochen. Das Bad ist gleich nebenan. Ich habe mir gedacht, du möchtest ein bisschen Platz für dich haben, deswegen habe ich dich hier hinten einquartiert. Deine Mutter meinte, du bist gerne mal alleine ...“

Das war die Untertreibung des Jahres. Zaz war froh, wenn sie nur sich selbst zur Gesellschaft hatte. Sie verstand sich eben am besten mit sich selbst. Kein Witz.

Das Zimmer hatte ein schräges Dachfenster, durch das die Sonne einen großen Lichtfleck auf ein breites Bett malte. Ein Tisch an der Wand und ein großer Schrank vervollständigten die Einrichtung. Auf dem Tisch stand ein Strauß aus Wiesenblumen.